

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1743**

Die hundert und zwey und siebenzigste Rede über den hundert und neun  
und dreyßigsten Psalm, V. 23.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

1162 Die hundert und zwey und siebenzigste Rede

segne doch das Wort der Wahrheit kräftiger unter uns, als bishero, auf daß die Menschen dasselbe nicht aus bloßer Gewohnheit hören, sondern daß ihre Herzen zerschlagen und zermalmet, und also zu deinem heiligen Tempel zubereitet werden mögen. Das woldest du thun, o Herr, um deines heiligen Namens willen.  
Amen, Amen!

Die hundert und zwey und siebenzigste Rede  
über den hundert und neun und dreyßigsten  
Psalm,

B. 23.

(Gehalten den 6. Novembr. 1706.)



Wiger und lebendiger Gott, der du alle Dinge siehest, und auch den Rath der Herzen am Tage des Gerichts offenbaren wirst: laß, um deiner unendlichen Gnade willen, dein Wort recht gehandelt, und auch recht angehört und angewendet werden, auf daß es uns seyn möge ein Geruch des Lebens zum Leben, so, daß unsere Seelen dadurch aus dem tiefen Schlaf der fleischlichen Sicherheit aufgeweckt, und sodann zur wahren Lauterkeit in Jesu Christo gebracht werden mögen. Das verleihe um deines Namens willen. Amen!

Der CXXXIX. Psalm.

Siehe denselben unter der vorhergehenden CLXIV. Rede.

Wir

**S**ie haben jüngst den 19. 20. 21. und 22. Versicul dieses 139sten Psalms betrachtet, welche also lauteten: Ach! GOTT! daß du tödtest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten! denn sie reden von dir lästerlich, und deine Feinde erheben sich ohne Ursach. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst: darum sind sie mir feind.

Zur gründlichen Erläuterung dieser verlesenen Versicul ist noch zu wissen nöthig, daß derjenige, der diese und dergleichen Worte, die vielfältig in den Psalmen vorkommen, recht verstehen und heylsamlich anwenden will, nothwendig dasjenige zum Grunde legen müsse, was wir im 1 B. Mos. 3, 15. lesen, da GOTT zur Schlange sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Da hat GOTT schon die Feindschaft vest gesetzt zwischen Christo und Belial, zwischen dem Samen Christi, oder den Gläubigen, welche ihm ihre Herzen in der Wahrheit ergeben haben, und zwischen dem Samen der Schlange und dem Otterngezüchte, wie Christus Matth. 23, 33. und Johannes der Täufer Matth. 3, 7. dieselbigen nennen, welche die Sünde dergestalt bey sich herrschen lassen, daß sie auch andere darein verstricken. So lange ein Mensch diesen Grund in seinem Herzen nicht wahrhaftig erfähret, kan er von allen dergleichen Texten nicht recht urtheilen. Wo aber eine rechte Liebe zu Christo Jesu im Herzen ist, da ist auch eine wahre Feindschaft gegen den Schlangen-Samen, welche GOTT selbst im Paradies gesetzt hat. Einem Gläubigen ist nichts daran gelegen, wenn er beleidiget wird; er ist auch bereit und willig, tausend und aber tausendmal zu vergeben, wenn ihm gleich das allergrößste Herzeleid von andern angethan wäre. Wenn aber GOTT beleidiget, und seine Ehre geschändet wird, das ist ihm eine solche Sache, welche sein Herz so rühret, daß er von den Gottlosen sagen muß: Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdreust mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie in rechtem Ernst: darum sind sie mir feind. v. 21. 22. Es muß also ein jeder wohl zusehen, ob er in seinem Herzen diese zwey Kennzeichen des wahren Christenthums finde: 1) ob er eine wahrhaftige Liebe zu Christo habe: und wenn er meynet, daß dieses seine Richtigkeit habe, muß er auch 2) prüfen, ob er einen wahrhaftigen Haß gegen die Sünde und gegen alles, was Jesu Christo entgegen ist, habe. Wo das eine ist, da ist auch das andere.

Nun wollen wir aber die zwey letzten Versicul dieses Psalms vornehmen, welche also lauten: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz.  
 Hhh hhh h 2 Prüfe

Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

In diesen beyden Versiculn finden sich drey Stücke, darauf wir sonderlich unser Gemüth zu richten haben: erstlich, wie David Gott den HErrn bittet, er wolle ihn erforschen, sein Herz erfahren, ja prüfen und erfahren, wie ers meyne: zum andern, was dasjenige sey, weswegen sich David von Gott dem HErrn ausbittet, er wolle ihn erforschen, und mit seiner Prüfung erfahren, nemlich daß er sehen möge, ob er auf bösem Wege sey; zum dritten, zu welchem Ende David solches von Gott erbittet, nemlich daß ihn Gott auf ewigem Wege leiten möge. Auf iegliches dieser Stücke wollen wir, ihrer Wichtigkeit wegen, eine besondere Stunde wenden.

Das erste ist dasjenige, was hier v. 23. stehet: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.** Eben also lautete auch der Anfang dieses Psalms: **HERR, du erforschest mich, und kennest mich.** Wenn man das bedencket, solte man meynen, es wäre nicht nöthig, daß David darum bitte: denn er habe ja schon im Anfange des Psalms gesagt, Gott habe sein Herz erforschet, und kenne ihn. Wenn es nun schon geschehen ist, warum bittet er ihn denn, daß es erst geschehen solle? Wenn Gott sein Herz schon erfahren hat, und ihn so wohl kennet, wie er solches im ersten Vers bekannt hat; warum bittet er denn hier erst: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne?**

Wir erkennen denn daraus, wie sich David keinesweges in einem solchen Zustande zu seyn gehalten, da er nichts mehr vonnöthen hätte. Die Barmherzigkeit vielmehr, die Gott einmal an ihm gethan, daß er sein Herz erforschet und erkannt, ihm auch solches kräftig in sein Herz gedrucket hat, daß er dessen durch die Erinnerung des Heiligen Geistes in seiner Seele inne worden; dieselbe Barmherzigkeit ist es, darum er Gott wiederum bittet, daß er ihm dieselbe für und für beweisen, und fortfahren wolle, ihn stets zu erforschen, zu prüfen, und zu erfahren, wie ers meyne.

Das kan denn uns alle lehren, daß wir ja nicht meynen, wir haben der Prüfung und Erforschung Gottes nicht mehr nöthig. Es findet sich dieser Irrthum erstlich bey sichern und rohen Welt-Menschen. Wenn dieselben ie zuweilen auf die Probe gestellet werden, oder ihr Zustand in Zweifel gezogen wird, ob er Gott gefällig sey; so pflegen sie denn mit dieser Antwort fertig zu seyn: sie hoffen nicht, daß es so schlimm mit ihnen stehen solte; wenn niemand ärger und gottloser wäre, als sie, so würde es nichts zu bedeuten haben; und was dergleichen Ausflüchte mehr sind, wodurch sie der Prüfung ihres Zustandes überhoben zu seyn suchen, und denjenigen, der sie Amts halber darauf führen muß, gerne abweisen

weisen wollen, auch viel lieber sähen, daß man sie auf ihren alten Hefen, in ihrem sündlichen Zustande, ruhen und liegen liesse, und glaubete, sie wären schon selbst so klug, und wüßten sich zu untersuchen, bedürften also nicht, daß sich ein anderer so viel Mühe machte, und nach ihrem Zustande fragte.

Das ist denn gewiß ein offenes Zeichen, daß ein Mensch noch im Stande der fleischlichen Sicherheit lebet, ja daß sein Herz noch niemals recht erschüttert worden, und noch keine rechte Bewegung erfahren hat. Darum ist er so empfindlich bey aller Prüfung, die man bey ihm anzustellen trachtet, daß er dieselbe alsobald von sich abzuweisen sucht, und davon gern befreyet seyn will. Denn wo ein Mensch auch nur einmal eine rechte Bewegung in seinem Gemüth empfunden hat, so wird ihn das gewiß nicht so fremd dünken, wenn jemand nach dem Zustand seiner Seelen fraget, oder denselbigen in Zweifel ziehet, oder ihn einmal zu schütteln, zu prüfen, und also zu erfahren sucht, ob es auch recht darum stehe. Ja er wird nicht einmal darnach fragen, ob andere solches Amtes halber thun, oder nicht? ob sie dessen befugt seyn, oder nicht? ob sie es aus guter, oder aus böser Meynung thun? sondern er wird wohl wissen und erkennen wie hochnöthig er habe, und wie gut und nützlich ihm das sey, daß sein Zustand geprüft werde.

Wenn nun ein Mensch zu seinen erwachsenen Jahren kommen, und ihm noch niemals die Wohlthat wiederfahren ist, daß ihn ein einiger nach dem Zustande seiner Seelen gefragt, wie es um dieselbe stehe? wie er dieselbige bedencke? ob er sie ewig zu berathen suche? wie er sie in acht nehme, daß sie nicht verwahrloset werde? u. s. w. so muß er wissen, wenn ihm gleich andere allerley Gutthaten erzeiget hätten, daß sie ihm noch nicht die rechte Wohlthat erwiesen. Ja wenn auch gleich Lehrer sonst viel Gutes gelehret, sie hätten aber ihre Zuhörer nie gefragt, wie es um ihre Seele stehe, und wie sie mit Gott dran seyn? so hätten sie ihren Zuhörern die rechte Wohlthat noch nicht erwiesen. Daher ist bey aller Handlung des Wortes das allervornehmste, daß die Gewissen geschützt und geprüft werden, wie sie vor Gott stehen. Denn was hilft einem, wenn er gleich viele schöne Dinge höret, sein Gewissen aber bleibet bey dem allen im Todes-Schlaf, und wird nicht rege gemacht, daß er sich besinnen könne, ob er aus dem Strick des Satans sey nüchtern worden? ob er Gott kenne, oder nicht? ob er seine Seele wohl berathen habe, oder nicht?

Es findet sich aber auch bey manchem, der bereits von Gott nicht allein gerühret, sondern auch von der Finsterniß zum Licht bekehret, und zu einem bessern Zustand gebracht ist, eben dieser Fehler, daß er wohl meynet, nun noch mehr Ursach zu haben, daß er sich von andern eben nicht mehr prüfen lassen dürfe: denn er stehe nun schon in der Gnade, und sey in dem Zustande, in welchen andere zu kommen wünschen möchten; daher man nach anderer Zustand nicht zu

h h h h h 3

fragen

fragen habe, als nach seinem. Wenn nun jemand auch nach seiner Befeh-  
 rung wieder in diese Krankheit verfällt, daß er sich nicht gern erinnern, noch  
 sein Gewissen rege machen läßt: so muß er wissen, daß solches ein Vorbote sei-  
 nes Verfalls und des völligen Ruins seiner Seele sey. Denn wenn er auch so  
 vest stünde, als Petrus und Paulus nach ihrer Bekehrung gestanden, ja wenn  
 er die allerkräftigste Gnade erlangt hätte; so muß er doch wissen, daß er kei-  
 nesweges der Prüfung und Ermahnung entwachsen sey. Das muß sich keiner  
 verdriessen lassen, wenn er auch siebenzig, achzig Jahr alt worden, und noch so  
 weit in seinem Christenthum gekommen wäre. Er muß sich nicht zu klug dün-  
 cken, mit Dank anzunehmen, wenn das kleinste Kind käme, und ihm eine  
 Erinnerung gäbe. Läßt er sich aber das zuwider seyn, so ist es ein Zeichen, daß  
 er nicht gesund sey im Glauben, sondern voller Hoffart stecke, welches vor dem  
 Gerichte Gottes nicht bestehen kan. Summa, es muß sich niemand jemals  
 dafür halten, als habe er etwas sonderbares von Gott erlangt; sondern ein  
 ieder muß sich, wenn er auch gleich die grössste Gnade und Kraft empfangen  
 hätte, als ein solcher darstellen, der jetzt erst sein Christenthum recht anfangen  
 wolle. Und wenn ihn Satanas bereben will, als habe ers schon weit gebracht;  
 so muß er sagen: Du leugst, Satan; Jeshu will ich erst recht anfangen. Das  
 vorige ist alles noch nichts, sondern nun will ich mich erst von Herzens Grund zu  
 Gott bekehren, und meine bisherige Trägheit und Unlauterkeit durch Chri-  
 sti Kraft recht zu verbessern suchen. So wird er vor dem Rückfall bewahret  
 bleiben.

Noch viel weniger aber muß sich einiger Mensch der Prüfung Gottes ent-  
 ziehen. Denn wenn er auch das Lob von Gott selbst erhielt, daß er so fromm  
 wäre, daß seines gleichen im ganzen Lande nicht wäre, wie Gott der  
 Herr dem Hiob ein solch Zeugniß gab: Cap. 1, 8. so muß er wissen, daß er  
 dennoch mit Gott dem Herrn nicht rechten; noch sich vor seinem Gericht als  
 unschuldig darstellen könne. Denn was saget Hiob davon, eben derselbige,  
 welchem Gott dieses Zeugniß gegeben hatte? Derselbe spricht: Cap. 9, 2. 4.  
 Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig  
 bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu haddern, so kan  
 er ihm auf tausend nicht eins antworten. Er ist weise und mächtig,  
 wem ist es gelungen, der sich wider ihn geleyet hat? Da nun Hiob ein  
 solcher Mann war, der nicht von Menschen, sondern von Gott selbst dis Zeug-  
 niß hatte, daß seines gleichen im ganzen Lande nicht sey; und er dennoch be-  
 kennen mußte, er wisse sehr wohl, daß also sey, daß ein Mensch nicht rechtfertig  
 bestehen möge gegen Gott; wenn Gott Lust habe mit ihm zu haddern, so  
 könne der Mensch ihm auf tausend nicht eins antworten; so kan man sicherlich  
 daraus den Schluß machen, daß es ein gar schrecklicher Selbst-Betrug seyn  
 würde,

würde, wenn man sich selbst für so gerecht, lauter, unschuldig und unsträflich halten wolte, daß man GOTT dem HERRN sein Herz darstellen, und sich vor demselbigen rühmen könne, daß er darinnen nichts unrechtes mehr finden werde.

So soll denn ein ieder, ob er auch gleich, wie bereits gesagt, die größte Gnade und Kraft von GOTT erlanget, und ein solch Zunehmen in seinem Christenthum bekommen hätte, daß er die ganze Welt erleuchten möchte, sich dennoch gegen GOTT für Finsterniß halten, und glauben, daß GOTTes Augen, die da heller sind als die Sonne, noch viel in ihm zu bestrafen finden, welches er selbst nicht erkenne. Denn dasjenige, was er in ihm selbst als unlauter erkennt, das muß noch gar grob seyn, daß er, als ein sterblicher Mensch, der schwaches Verstandes ist, dasselbige fühlen kan. Aber wie viel tausendmal mehr muß nicht da seyn, das GOTT nach seiner Allwissenheit erkennt! Wie es etwa in der Natur so beschaffen ist, daß, wenn die Sonne nicht scheint, man in der Luft nichts siehet, wenn aber die Sonne scheint, man bald vieler tausend Sonnen-Stäubchen gewahr wird, die man vorher nicht gesehen: also ist es auch in diesem sterblichen Leben, daß ein Mensch vieles in seinem Herzen selbst nicht erkennt, und ihn wol deucht, es sey nichts da: wenn ers aber im Lichte GOTTes ansehen solte, so würde er noch viel tausend mal tausend Unreinigkeiten erkennen.

Darum ist denn höchstnöthig, daß ein ieder in wahre Demuth und Niedrigkeit des Herzens gesezet werde, und ja nicht gedencke, er bedürfe der Prüfung nicht, die GOTT in seinem Herzen anstellet. Und um deswillen sollen wir wohl in acht nehmen, daß David, da er schon vor GOTT bekennet, und ihn gelobet hatte, daß er ihn erforschet habe und ihn kenne, nichts desto weniger so herzlich bittet: **Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz; Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.**

Die Worte, die so vielfältig wiederholet werden, zeugen von gar großem Nachdruck und Ernst. Denn es hätte ja David nur mit einem Wort sagen können: Ach! GOTT! erforsche mich. Er läßt aber dabey nicht, sondern saget: **Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz.** Er läßt es auch dabey nicht, sondern sezet noch hinzu: **Prüfe mich;** und auch da sezet er noch hinzu: **und erfahre, wie ichs meyne.**

Es ist aber auch in den Worten selbst ein gar besonderer Nachdruck. Denn wenn David zuerst saget: **Erforsche mich;** so wird mit diesem Wort, welches er schon gleich im Anfange des Psalms gebrauchet hatte, ein solches Forschen angedeutet, dadurch eine Sache dergestalt untersucht und ausgeforschet wird, daß alles, was vorhin verborgen und verdeckt gewesen, ans helle Licht dargestellet wird. Dergleichen Erforschung kan in GOTT von keiner

Erea

Creatur angestellet werden. Denn Ps. 145, 3. stehet: Seine Größe ist unaussprechlich, oder, wie es eigentlich lautet, unaussforschlich. Denn allein der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. 1 Cor. 2, 10. Wie nun Gott nicht kan erforschet werden, diereil er unendlich ist, und in einem Licht wohnet, dazu kein sterblicher Mensch kommen kan: so wird ihm hingegen zugeschrieben, daß er, nach seiner unendlichen Weisheit den Menschen durch und durch erforsche.

Wenn aber hier David Gott bittet, er wolle ihn erforschen: so ist nicht die Meynung, als solle der Mensch nicht selbst eine Prüfung seines eigenen Herzens anstellen, sondern es muß aus Jer. 17, 9. 10. recht verstanden werden. Denn daselbst heist es: Es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding, wer kan es ergründen? Ich, der Herr, ist die Antwort, kan das Herz ergründen, und die Tieren prüfen, und gebe einem ieglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke. Dem Menschen ist allerdings befohlen, sein Herz zu erforschen und zu prüfen. Gott gibt ihm auch die Gnade, wenn er ihn anders recht darum anrufer, daß er sein Herz erkennen lerne, so viel ihm nöthig ist, von seinem Elend und tiefen Verderben überzeuget zu werden. Aber da muß ja niemand gedencken, daß er sein eigenes Herz durchaus erforschen und ergründen könne. Deß darf sich keiner selbst besprechen. Denn wo das geschehen könnte, so hätte es David auch auf sich genommen, der nicht ein schlechter Mensch, sondern ein Prophet und Knecht des Höchsten, und ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Nun aber achtet er dis als eine Sache, die ihm zu schwer sey, und bittet Gott, daß er es thun wolle. Erforsche mich, Gott, sagt er, und erfahre mein Herz.

Wenn sich demnach ein Mensch beredet, er habe einen herrlichen Verstand, daher könne er auch leicht den Zustand seines Herzens wissen: so ist solches schon ein Zeichen seiner grossen Blindheit, dabey er noch niemals erkannt hat, was er erkennen soll. Denn wenn er von solcher Blindheit seines Herzens auch nur ein wenig befreyet wäre; so würde er in Wahrheit bald mercken, daß das menschliche Herz viel tiefer sey, als daß ers erkennen solte. Es ist dem Worte Gottes ganz entgegen, das ein Mensch sein eigen Herz solte genugsam ergründen können. Denn im angezognen Ort heist es: Wer kan es ergründen? Ich, der Herr, ist die Antwort, und kein Mensch, kan das Herz ergründen, und die Tieren prüfen. Es steckt gar zu viel im Menschen, das er selbst nicht weiß. Wie mancher dencket, er sey diesem und jenem Laster sein Lebenslang feind gewesen; und er geräth doch wohl in dasselbige so hinein, daß er vor allen Menschen darüber zu Schanden wird, und in die Strafe der Obrigkeit verfällt. Darnach spricht er denn: Das hätte ich mein Lebenslang nicht gemeynet, daß ich so fallen, und in solche Schande gerathen solte. Warum

über den hundert u. neun u. dreißigsten Psalm, v. 23. 1169

Warum hat ers denn nicht gemeynet? Er hatte das seinem Herzen nicht zuge-  
trauet, sondern geglaubet, er könne sich schon genug vorsehen, und gedacht, er  
sey zu solchen Lastern nicht geneigt. Darnach aber wirds ihm erst mit seinem  
schrecklichen Schaden offenbar, daß mehr Böses in ihm gesteckt, als er sich selbst  
zugetrauet hatte. Darum soll dieses einen jeden scheu und furchtsam machen,  
daß er sich ja nicht das geringste zutraue. Denn aller Same des Bösen steckt in  
ihm. Was andere äußerlich begehren, das steckt auch in einem jeden insonder-  
heit, was den Samen betrifft. Es ist von Natur einer so wol, als der andere,  
zu allen Lastern geschickt, und darf keiner denken, als ob seine Natur zu gut da-  
zu sey. Wenn er sich aber selbst beredet, daß er zu einem Laster von Natur nicht  
geneigt, sondern zu fromm dazu sey, und von Natur einen Abscheu davor habe:  
so kan er aufs allergewisseste wissen, daß er noch auf keinen Grund der Erkant-  
niß sein selbst kommen ist, sondern Ursach hat, Gott zu bitten, daß er ihn von  
der grossen Blindheit seines Herzens befreyen, und seine Augen erleuchten wolle,  
damit er seine Thorheit erkennen möge, wie Sirach sagt: Cap. 51, 26, 27. Ich  
hub meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch  
die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.

Daraus siehet man zugleich, was die erste Wirkung der recht göttlichen  
Erleuchtung ist, nemlich nicht diese, daß der Mensch von hohen Dingen zu spre-  
chen wisse, sondern daß er die Thorheit seines eigenen Herzens erkennen lerne.  
Welche Erleuchtung nicht dieser Gattung noch Art ist, sondern nur von hohen  
Dingen spricht, und den Menschen dabey in der Blindheit läset, daß er den  
Zustand seines eigenen Herzens nicht erkennet: dieselbe ist keine wahrhaftige,  
sondern falsche Erleuchtung, und rühret nicht von Gott, noch von dem Geist  
seiner Gnaden her. Denn dessen Art ist diese, daß er erst den Menschen strafet,  
und ihm sein Elend und seine Thorheit so zu erkennen giebt, als ers vorher nim-  
mermehr geglaubet hätte.

Darum muß ein jeder davon den Anfang machen, daß er Gott bitte, er  
wolle ihm zuerst seine Thorheit, das ist, sein sündlich Wesen, recht zu erkennen  
geben. Denn das hat kein Mensch von Natur, er mag so klug seyn, als er im-  
mer will. Und wenn er sonst noch so viel natürlicher Klugheit hätte, daß er wol  
die ganze Welt regieren könnte; so hilft ihm doch dieselbe Klugheit dazu ganz  
und gar nichts. Denn dis ist eine gar andere Klugheit. Gene ist nur menschlich,  
und gehet nur auf dis Leben: aber diese Klugheit, daß der Mensch sein eigenes bö-  
ses Herz erkenne, muß er von dem Geiste Gottes haben.

Es beredet sich z. E. einer, er sey demüthig, und allem hoffärtigen Wesen  
von Herzen feind, habe auch sein Tage keinen Stolz noch Übermuth vertragen  
können. So lange er auf dieser Meynung stehet, so muß er gewiß wissen, daß  
er noch in grosser Blindheit steckt. Er gehe aber nur zu Gott, und bitte den  
Franck. Erkl. d. Ps. 11. Th. Jii iii i selben

selben demüthiglich, so gut er kan, daß er ihm sein Elend zu erkennen geben wolle: so wird ihm unser Herr Gott zu erkennen geben, daß er eben darinnen eine greuliche Hoffart in seinem Herzen geheget, da er sich selbst beredet, er sey demüthig. Da wird er sich denn schämen, daß er so tief in solchem Laster gestoeket, und es nicht erkannt habe. Und so wirds in andern Stücken mehr gehen.

Wenn demnach iemand meynet, er sey an diesem und jenem Laster, auch nach dem inwendigen Grunde des Herzens, unschuldig, so darf er nur den lieben Gott bitten und von Herzen anrufen, daß er ihm Gnade geben wolle, sich selbst recht kennen zu lernen: so wird ers bald anders befinden. Denn, noch ein Exempel zu geben, es beredete sich iemand, er hinge mit seinem Herzen nicht an der Welt, ob er gleich Geld und Gut habe, und viele Kostbarkeiten besäße; sondern er könne das haben, als hätte ers nicht: der bete nur zu Gott, und rufe ihn um die Erkenntniß seines inneren Zustandes an. Der wird ihm bald zu erkennen geben, daß nichts als Welt-Liebe in seinem Herzen gewesen, und daß eben dieselbe ihn so bezaubert, daß ers nicht erkennen können. Denn eben die Blindheit, daraus man sich ganz frey von diesem oder jenem hält, ist ein gewis Zeugniß, daß solches Laster noch bey einem Menschen herrschet.

Darum soll sich niemand lassen fremd düncken, daß David Gott bittet, er solle ihn erforschen, und daß er nicht vielmehr spricht: Ich will selbst mein Herz erforschen, ich will mich mit Fleiß prüfen, und ganz genau untersuchen, daß nichts zurück bleiben soll. Nein, das thut er nicht, sondern bekennet, das werde ihm zu schwer seyn. Daher bittet er Gott: Erforsche mich, GOTT.

Darauf sagt er ferner: Erfahre, oder eigentlich, prüfe mein Herz. Wie man Gold prüfet, wenn man dasselbe auf dem Probier-Stein streichet, ob es die rechte Farbe habe: also wird hier von Gott ein solches Wort gebraucht, und gebeten, daß er das Herz also prüfen solle.

Erfahre mein Herz, sagt David. Er sagt nicht, Gott solle seine Worte und Werke prüfen, wiewol er dieselben nicht ausschliesst: sondern er führet gleich auf den inwendigen Grund, und spricht: Prüfe mein Herz! Die heilige Schrift pfleget das Herz zu nennen, wenn sie von dem Inwendigen, von dem Gemüth, von dem ganzen Sinn, und insonderheit von dem Willen des Menschen redet. Und also soll auch ein ieder Gott den Herrn bitten, daß er sein Herz prüfen, erfahren und erkundigen wolle, ob dasselbe rechter Art sey, ob er ein solch Gemüth habe, das sich von dem Geiste Gottes regieren lasse, ob er einen Gott gefälligen Sinn habe, und also gesinnet sey wie Jesus Christus, wie es Phil. 2, 5. heist: Ein ieglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Denn wer ein Christ seyn will, der muß auch Christi

über den hundert u. neun u. dreyßigsten Psalm, v. 23. 1171

Christi Geist und Sinn haben. Und darüber soll keiner sich selbst zum Dichter setzen, sondern Gott bitten, daß er sein Herz prüfen möge, ob er solcher Art und Beschaffenheit sey.

Man hat aber daraus insonderheit zu erkennen, wie manche Menschen in dem Worte der Gerechtigkeit so gar unerfahren sind, daß sie vom innwendigen Christenthum nichts wissen wollen. Denn wenn sie davon hören, so ist's ihnen, als wenn sie eine fremde Sprache hörten. Und gleichwol führet die heilige Schrift alles aufs Innwendige, wie wir in diesen Worten sehen, da David sagt: **Erfahre mein Herz, das ist, mein Innwendiges.** Und im folgenden sagt er: **Siehe, ob ich auf bösem Wege bin;** da es eigentlich heist: **Siehe, ob der Weg des Schmerzens in mir ist.** So führet er alles auf das Innwendige. Und v. 23. selbst heisset: **Erfahre, wie ichs meyne, oder eigentlich, erkenne meine Gedancken.** Also führet er alles ganz aufs Innwendige. Wohlan denn, so soll uns das keine fremde Lehre zu seyn düncken, wenn wir vom innern Christenthum hören; sondern wir sollen vielmehr wissen, alles unser äußerliches Christenthum sey nur ein Affenspiel, eine Verspottung Gottes und Heuchelen, wenn das Innwendige nicht dabey sey.

Doch muß man sich auch am andern Theil vor dem Betrug des Satans hüten. Denn es sind viele, auch hier in Halle, die immer sagen: Am äussern liegt's nicht! Und das innere haben sie doch auch nicht. Solche haben weder das auswendige noch das innwendige. Wenn sie in der Kirche eine gute Ermahnung hören könnten, da ihnen zu Gemüth geführt würde, wie ihr Thun und Lassen am jüngsten Tage von Gott gerichtet werden soll; so kommen sie nicht dahin. Warum? Sie sind so klug worden, daß sie sagen: Es liegt nicht am äußerlichen Kirchen-gehen! Das ist gewiß ein greulicher Betrug des Satans, wenn ein Mensch spricht; Am äußerlichen liegt es nicht; und er hat doch auch das innwendige nicht. An dem äußerlichen lieget aber auch viel, daß ein ieder, nach Gottes Absicht, dasselbe gebrauche, damit das innwendige Christenthum dadurch aufgerichtet werde. Darum wird das Wort verkündigt, und Christus selbst hat seine Apostel ausgesendet, die das Evangelium aller Creatur unter dem Himmel verkündigen sollen. Denn das Wort Gottes greift die Gewissen an, wie diejenigen wohl erfahren, die dem Worte Gottes recht zuhören, und nicht muthwillig widerstreben. Da wird das Gewissen überzeuget und rege gemacht, da werden sie zur Buße, zum Glauben an Gott, und zum wahren Dienst Gottes erwecket. Wenn hingegen ein Mensch das äußerliche verachtet, und Gottes Wort nicht liest und betrachtet, auch die Gelegenheit, da er aufgeweckt werden könnte, vorbeyleget, so ist's kein Wunder, daß auch seine Seele nackt und bloß vor Gott bleibet, und daß er in seiner natürlichen

Blindheit ie mehr und mehr verstocket und verhärtet wird. Darum soll man sich vor diesem Betrug hüten.

**Erforsche mich, Gott, heissets, und erfahre mein Herz.** Durch das Herz wird, wie gedacht, insonderheit der Wille verstanden; und will also David sagen: Erfahre, o Gott, ob ich einen rechten neuen Willen habe. Denn der alte Wille, den der Mensch aus seiner alten Geburt her hat, gehöret in den Abgrund der Hölle hinein. Denn denselben hat er aus der Erbsünde her. Der will nicht, was Gott dem Herrn gefällig ist, sondern es ist des Fleisches Wille, welcher eine Feindschaft wider Gott ist. Röm. 8, 7. Also muß sich denn auch ein ieder fragen, ob er einen neuen Willen habe? und ob Gott denselben neuen Willen in ihm geschaffen habe, wie David Ps. 51, 12. betet: **Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.** Darum muß ein ieder Gott den Herrn recht bitten, daß er ihm dieses zu erkennen geben wolle. Ist nun noch kein neuer Wille in ihm geschaffen; so kan er gewiß seyn, das er noch nicht Christo angehöre, sondern daß er in solchem seinem fleischlichen Willen Gottes Feind ist, und anders nicht.

Dabey müssen wir uns aber wiederum vor dem Betrug des Satans hüten. Denn es sind auch manche unter uns, die vieles vom Willen reden, und sagen: es komme alles auf den Willen an. Und eben dieselben, die so davon reden, beweisen nichts weniger, als daß sie an ihrem Willen arbeiten solten. Denn wenn sie daran arbeiteten, so würden sich Früchte davon spüren lassen. Man würde an ihnen erkennen, daß sie sich als Knechte Gottes bewiesen, die ihren Willen Gott dem Herrn geheiligt hätten. Daher ist es ein greulicher Betrug des Satans, wenn man spricht: es kommt alles aufs Herz und auf den Willen an; und man ändert doch sein Herz und seinen Willen nicht, sondern dienet mit seinem Willen der Sünde: welches nicht anders ist, als seinen Spott mit solchen Worten treiben. Ja es ist gewisser massen ärger, als wenn andere sagen: Es kommt alles auf den Verstand an. Denn ein solcher, der das spricht, excoliret doch noch seinen Verstand. Wenn man aber spricht: Es kommt alles aufs Herz und auf den Willen an; so muß man auch seinen Willen unter Christi Joch beugen, sonst treibet man nur seinen Spott mit Gott und seinem Wort. Darum soll sich ein ieder wohl in acht nehmen, daß er Gottes nicht spotte. Wenn er aufs Herz und aufs Inwendige gehet, so gehe er recht darauf, und stelle sich nicht allein Menschen, sondern Gott selbst zur Prüfung dar.

Es heisset: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; und weiter: Prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.** Da brauchet David das letzte Wort noch einmal. Wenn er saget, Gott solle sein Herz erfahren; so

über den hundert u. neun u. dreyßigsten Psalm, v. 23. II 73

so stehet im Hebräischen wiederum eben dasselbige Wort, welches er vorhin gebraucht, da er gesagt hatte: Erfahre mein Herz. Wie man Gold auf der Capelle probiret, und versuchet, ob noch Schlacken darin sind; also soll ein ieder wissen, daß es mit der Prüfung seines Herzens auch zugehe. Denn es geht in dieser Prüfung auch so, wie dort, als Petrus von Christo gefragt ward: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? und abermal: Simon Johanna, hast du mich lieb? Da getraute er sich erst immer, zu antworten. Endlich aber, da er so vielmal gefragt ward, ward er traurig, und sprach: Herr, du weißst alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe. Joh. 21, 15-17. So gehts mannigmal. Wenn man sich zuerst ein wenig prüfet, so meynet man wol, es stehe schon ganz gut. Wenn aber mit der Prüfung recht angehalten wird, und man sich besser untersucht; so siehet man, daß man wohl Ursach habe, weiter nachzufragen. Da erinnert man sich wohl manches, daran man sonst nicht gedacht hätte; gleichwie Petrus sich dabey seines Sünden-Falls erinnerte, da er sich vermessen hatte, er wolte sein Leben für Christum lassen, und doch nicht treu erfunden worden war, daher er traurig werden mußte, als Christus ihn zu dreyen malen fragte, ob er ihn auch lieb hätte, weil er nemlich eine so schlechte Probe seiner Liebe bewiesen hatte.

Prüfe mich, heißt, und erfahre, wie ichs meyne, oder, erkenne meine Gedanken. Es ist ein gar sonderlich Wort in seiner Sprache, welches nur noch einmal in der heiligen Schrift vorkommt, nemlich Ps. 94, 19. und daselbst Bekümmerniß gegeben wird. Das Wort aber heist eigentlich so viel, als ein Zweig an einem Baum, der hin und her wanket, und dadurch leicht mit den andern Zweigen durch einander geflochten wird. Also wird mit diesem Worte aufs allerinwendigste des Herzens gesehen, darin so viel wankende Gedanken vorgehen, darein sich das Herz so verwickelt, daß es kaum heraus kommen, und man sich darinnen selbst nicht genugsam erkennen kan. So befiehlt demnach David Gott dem Herrn die Sache. Der soll auf sein inwendiges sehen, seine ersten Gedanken recht erkennen, alles fladderhafte Wesen in ihm untersuchen, alles in rechte Ordnung stellen, und alles verwickelte und verworrene Wesen, davor er zu keinem Erkänntniß der Wahrheit kommen könne, in seinem armen Herzen zurecht bringen.

So ist demnach vorieko aus diesem 23. V. wohl zu Herzen zu nehmen, daß man ja die Erforschung des Gewissens nicht zurücke halten soll. Denn in diesem Psalm wird ein ieder recht auf das Gewissen geführt, wornach ihn Gott richten will. Weil aber der Mensch nun von Natur in solcher Blindheit stehet, daß auch sein Gewissen unter so vielen Verführungen benebelt ist, daß er das wenigste recht einsiehet, was in seinem Herzen böses ist; und weil

sein Herz selbst so verhärtet ist, daß ers nicht so bald fühlet, wenn auch gleich sein Gewissen über diese und jene Dinge Wunden bekommen hat: so soll er um so viel mehr Gott darum bitten, daß derselbe ihm in der Prüfung seines Gewissens zu Hülfe kommen wolle.

Ich ermahne demnach alle und jede, die gegenwärtig sind, daß sie doch ja die Erforschung ihrer selbst mit Ernst vornehmen. Lieben Menschen, es wird euch wahrhaftig nichts helfen, wenn ihr noch so viel in die Predigten gehet, und noch so viel Ermahnungen höret, wenn ihr nicht dabey in eures eigenen Herzens Grund gehet, und euch selbst prüfet, als vor dem allsehenden Gott, und wenn ihrs nicht so anfanget, wie hier David, der sich so einfältiglich vor Gott demüthiget, und sagt: *Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne.* Wenn ihr nicht also Gott selbst darum bittet, daß er euch wolle euer böses Herz zu erkennen geben; so werdet ihr nimmermehr zu einem rechtschaffenen Grunde des Christenthums kommen. Es kan, wie schon gesagt, mancher viel Predigten und Vermahnungen anhören, und viele Bücher lesen, und dabey doch in seiner Blindheit bleiben. Ja ich weiß wol Exempel, daß Leute die Bücher des seligen Johann Arnds vom wahren Christenthum von Anfang bis zu Ende durchgelesen haben, und doch nicht zu Gott bekehret worden. Und wie viele sind nicht, welche die Bibel vielmal durchgelesen und durchstudiret haben, und um deswillen doch blinde Menschen bleiben, die den geringsten Grad der Erleuchtung nicht erlanget haben, ihre Thorheit auch nur in etwas zu erkennen, sondern wol noch tiefer in ihre Blindheit hinein gerathen sind?

Was ist aber wol die Ursach, wenn einer gleichwol gute Predigten und gute Ermahnungen höret, Gottes Wort selbst liest, und damit umgeht, und gleichwol in seiner Blindheit bleibet? Antwort: Er unterlässe die Erforschung und Prüfung seines Herzens und Gewissens, und dencket nicht bey dem, was er höret, oder liest: Wie weit gehet mich das an? Wie stehe ich nun dargegen? Wenn also einer aus der Bibel, oder aus Johann Arnds wahren Christenthum ein Capitel gelesen hat, und darnach das Buch wieder zumachet, hernach aber nicht wieder daran dencket: was kan der davon für Nutzen haben? Wenn er aber das Capitel liest, und bey einem ieglichen, was er liest, nachdencket: Wie stehts hiebey um mein Herz? auch darnach sein Herz noch weiter erforschet; so wird ihm aufgehen, woran es ihm bisher gefehlet hat. Also ist alles, was man höret oder liest, vergeblich, wenn mans nicht auf den Grund führet, daß man sich selbst wohl prüfet. Wenn man aber rechten Nutzen vom Worte Gottes haben will: so muß man alles dahin richten, daß man sich selbst erforsche.

Aber

Aber auch da muß es niemand auf sich selbst ankommen lassen, und denken, er wolle sich schon selbst genug erforschen. Denn das ist auch eine grosse Blindheit, wenn ein Mensch meynet, er sey so klug und wichtig, daß er sein eigen Herz wohl erkundigen könne. Wir müssen vielmehr, wie wir schon gehört haben, die Sache ins Gebet führen, wie es hier David gemacht hat, und, wenn wir eine gute Predigt oder Ermahnung gehört, oder wenn wir in der Bibel, oder in einem andern guten Buche gelesen haben, einfältig kommen, wie ein kleines Kind, und zu Gott sagen: Ach! du lieber Gott, das habe ich gelesen, und das und das ist mir vorgehalten worden. Ach! erforsche und prüfe du doch mein Herz, daß ich mich selbst darnach recht kennen lerne. Laß dein Wort nicht nur in meine Ohren erschallet seyn, sondern gib, daß es auch recht ins Herz hinein dringe, damit dasselbe dadurch erleuchtet werden möge, ja daß deine Wahrheit mein Herz recht durchläutere, und von allen Schlacken reinige, damit das Gold meines Glaubens köstlicher, als das vergängliche Gold, vor dir erfunden werden möge.

So muß ein ieder Gott darum bitten. Und er kan nichts bessers thun, wenn er zu einer wahren Bekehrung und zu einem tiefen Grunde in seinem Christenthum kommen will, als daß er sein Elend immer tiefer zu erkennen suchet. Das andere ist freylich auch nicht von geringerer Wichtigkeit, daß er den unaussprechlichen Reichthum der Gnade Gottes in Jesu Christo recht erkenne. Wenn er aber sein Verderben nicht recht einsehen will, so wird er nimmermehr Christum recht erkennen, sondern aus seiner Gnade nur ein Feigen-Blat machen, sein sündliches und böses Herz damit zu bedecken, und sich desto mehr dadurch in der Freyheit zu sündigen stärken. Hingegen aber, wenn ein Mensch erst Gott recht gebeten hat, daß er ihm sein Elend zu erkennen geben, und sein sündliches Wesen recht entdecken wolle: da thut Gott Barmherzigkeit an ihm, daß er zwar so viel Sünden, so viel Elend und so viel Verderben an sich erblicket wird, als er sich vorher nimmer eingebildet hätte, aber daß er alsdenn auch die überschwänglich herrlichere Gnade, die alles sein Elend besieget, erkennen wird.

Darum nehmt doch alle dis mit nach Hause, und lasse künfftig ein ieder dis seine Hauptforge seyn, daß er sich selbst recht erkennen möge.

Manche denken, es seyn nur drey Gelegenheiten, da man sich selbst prüfen müsse: erstlich, ehe man das erste mal zum heiligen Abendmahl gehet, da ihnen etwa gesagt wird, wie sie sich prüfen und ihren Tauf-Bund erneuern sollen, und da sie auch wol deswegen zum Prediger geschicket werden, daß sie derselbe examinire und prüfe, ob sie auch tüchtig dazu seyn; (ach! wenn es nur allezeit recht geschähe!) zum andern, so oft sie zum heiligen Abendmahl gehen, weil Paulus 1 Cor. 11, 28. gesagt hat: Der Mensch prüfe sich selbst, und also

also esse er von diesem Brodte, und trincke von diesem Kelche; zum dritten, in der Todes-Stunde, da mancher wider seinen Willen und Danc wol in eine Prüfung geführet wird. Aber das ist gar falsch; wenn man mey- net, als wenn die Prüfung nur bey dieser dreyfachen Gelegenheit nöthig wäre.

Ein ieder soll seine Seele stets gleichsam in den Händen vor Gott tragen, und sich ohn Unterlaß vor Gott zu prüfen suchen, damit er wisse, wie er mit Gott dran sey. Es weiß ja keiner den Augenblick, wenn ihn Gott aus der Welt nehmen möchte. Wie manch Exempel haben wir auch in dieser Stadt, daß Menschen plötzlich weggeraffet werden. Es weiß ja keiner, ob ihm das nicht auch begegnen wird. Wie schrecklich ist nun das, wenn er in einem Augenblick aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet werden soll? Es heist: Ebr. 9, 27. **Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.** Wer nun nicht vorher mit Gott wohl daran ist, der ist ja in steter Gefahr seiner armen Seele.

Darum muß ein ieglicher suchen, daß er in einer stetigen Prüfung und Wahrnehmung seines Herzens stehe. Ja man kan sicherlich glauben, daß kein grösser Vortheil im ganzen Christenthum ist, als eben dieser, daß man ohn Unterlaß, und keinen Augenblick ausgesetzt, seines Herzens suche wahrzunehmen, auch die Zeit nicht ausgenommen, da man in seiner Berufs-Arbeit stehet. Denn wenn man gleich eben zu der Zeit, da man mit dem Gemüth arbeiten muß, daran nicht gedencet; so muß man doch, ehe man an die Arbeit gegangen, gewiß gewesen seyn, daß man selbst sowol, als dieselbe Arbeit, Gott wohlge- fällig ist, und daß man sie nach dem Willen Gottes thue, auf daß, wenn man auch gleich in derselben sterben und aus der Welt genommen werden sollte, man doch wohl fahren werde. Und also ist auch die Zeit nicht ausgenommen, da man schläft. Denn ob man gleich im Schlaf seines Herzens nicht wahrneh- men kan: so muß man doch, ehe man sich zur Ruhe begiebt, sich in solchem Zustande befinden, daß, wenn man auch im Schlaf sollte weggenommen werden, man wisse, daß man nicht übel fahren werde. Und also ist keine Zeit ausgenom- men, da man seines Herzens nicht wahrnehmen könne und solle.

Es ist dis eben das, was Christus Marc. 13, 35. 37. sagt: **So wachet nun.** Was ich aber euch sage, das sage ich allen: **Wachet!** Das heist aber wachen, seines Herzens dermassen stets wahrnehmen, daß es in ei- nem Gott gefälligen Zustande vor Gott seyn, von demselben nicht abtreten, noch diesem und jenem sündlichen Gedancken Raum geben möge. Denn es kan Ein Gedanke seyn, der eine Ursach der ewigen Verdammis ist. Denn alle Sünden und alle schändliche Laster kommen erst aus einem einigen Gedan- cken her. Hätte der Mensch seines Herzens wahrgenommen, dem ersten Ge- dan-

über den hundert u. neun u. dreyßigsten Psalm, v. 23. II 77

danken gesteuert, und denselben gleichsam als einen bösen Funcken, den Sathanas in sein Herz geworfen, ausgetreten, oder dagegen mit Gebet gekämpft: so wäre er nicht zur schändlichen That gekommen. Wenn aber der Mensch erst dem Einen Gedanken Raum giebt, so nimmt darnach die Sünde immer weiter bey ihm überhand, daß daraus die schändliche Lust weiter entbrennet, bis er endlich darein williget, und in böse Worte und Wercke ausbricht. Je länger er wartet, und je weniger er seines Herzens wahrnimmt, je schwerer wirds ihm, daß er die Sünde überwinde.

Es ist also ein unsäglicher Vortheil, wenn man suchet, ohne Unterlaß seiner Seele wahrzunehmen. Das vertreibt den Schlaf recht aus den Augen, und ist hernach endlich nichts süßer, als stets in den Augen des HErrn Jesu zu leben, stets mit ihm umzugehen, wo man gehet und stehet, allezeit ein freudig Herz vor Gott, als seinem lieben Vater, zu haben, und ohn Unterlaß gewiß zu seyn, daß man sich zu ihm alles Guten zu versehen habe, und ihn in allen Zufälligkeiten mit freudigem Herzen anrufen dürfe, ja von ihm gewiß nichts anders als Freude und Herrlichkeit zu erwarten habe. Das ist das Leben des Herzens! Der Mensch kan auch unmöglich Ruhe haben, bis er in diesen Zustand komme. Er mag sich auch einbilden, was er will: so wird er doch, wider seinen Willen und Danck, bekennen müssen, daß sein Herz unruhig sey, so lange, bis es mit Gott recht vereinigt wird, und bis er sich in seinem Geist der Kindschaft Gottes versichern kan. Da hat das Herz denn erst Ruhe, da hats Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, welches das Reich Gottes in der Seele ist, da Gott in dem Menschen herrschet und regieret. Röm. 14, 17.

Du getreuer und gnädiger Gott und Vater, du wollest doch alles, was iesz geredet ist, aus Gnaden und Barmherzigkeit an den Herzen aller derjenigen, die es gehört haben, lassen gesegnet seyn, daß mit ein ieglicher bedencke, daß er auch dermaleinst dafür wird Rechenschaft geben müssen, wie er gehört habe, und daß mit dem Maas, damit er dir misset, ihm wieder werde gemessen werden, ja daß du den Rath des Herzens dermaleinst offenbaren wirst, da einem jeden von dir Lob wiederfahren wird, der sein Herz vor dir geprüft und dich gebeten hat, daß du ihm sein Elend zu erkennen geben, ihm seine Sünden erlassen, und durch deinen Geist sein Herz reinigen wollest. Erbarme dich gnädiglich über uns alle, und gib, daß wir, in steter Wahrnehmung unsers Herzens, vor dir erfunden werden als deine

Frankf. Erkl. d. Ps. II. Th.

¶ ¶ ¶ ¶

wahr

wahrhaftige Kinder und treue Nachfolger unsers Herrn und Heylan-  
des Jesu Christi. Ach! du getreuer und gnädiger Gott, wir bitten  
dich auch insonderheit zu diesen gegenwärtigen Zeiten, darinnen deine  
schwere Gerichte über unser Teutschland und über ganz Europa in den  
iezigen Krieges-Läufen offenbar sind. Du wollest ein gnädiges Auf-  
sehen auf uns haben, Krieg und Kriegs-Geschrey ferne von uns und  
unsere Grenzen seyn lassen, hingegen den edlen Frieden allenthalben  
wieder geben. Ach! Herr, mache du, daß des Blutvergiessens ein  
Ende werde. Vereinige, o Gott, die Herzen der Grossen in der Welt  
zu rechtem Frieden und zu wahrer Eintrachtigkeit unter einander. Laß  
du aber die Menschen zuvörderst erkennen, daß sie diese deine gerechte  
Strafe wohl verdienet haben, damit sie sich vor dir demüthigen, und  
von ihren Sünden, um welcher willen du sie strafest, sich von Her-  
zen zu dir bekehren mögen. Ja du wollest, um deiner grossen Barm-  
herzigkeit willen, auch an den Orten, welche von deinen Gerichten  
iezso gedrucket werden, gedencken an diejenigen, welche deinen Na-  
men lieben und ehren, daß du ihrer verschonest, wie du gesagt, wie  
ein Mann seines Sohnes verschonet, ja daß du sie auch ausführest, wie  
du den Loth ausgeführt hast, ehe du Sodom und Gomorra verder-  
ben woltest. Ach! erbarme dich doch gnädiglich über alle und jede,  
die sich von Herzen zu dir bekehren, und stärke sie, auf daß sie nicht  
wieder von dir, dem lebendigen Gott, abtreten, sondern täglich zu-  
nehmen und wachsen in deiner Erkenntniß, zur Ehre und zum  
Lob und Preis deines heiligen Namens. Amen,  
Amen!

Die